

Die Freude am Buche.

Von Msgr. Dr Robert Klimsch, Dechant in Wolfsberg (Kärnten).

Wer gibt wohl mehr edle Freude als gute Bücher? Ich lese lieber, sagt der englische Dichter Alex Pope, als daß ich an der angenehmsten Unterhaltung teilnehme. Keine Unterhaltung ist so billig wie Lesen, kein Vergnügen dauert so lange. Die Lust zur Lektüre bedeutet einen Austausch von langweiligen Stunden, wie man sie oft im Leben hat, gegen köstliche Stunden, schreibt Montesquieu.

Was macht dir Freude? Dasjenige, was dich reicher, gebildeter, tugendhafter macht, was dich tröstet.

Reich machen die Bücher. Der Leser bleibt nicht derselbe, der er zuerst war: wenn er das Buch zuklappt, ist er ein reicherer Mann, schreibt Emerson.

Ein Haus ohne Bücher ist arm, auch wenn schöne Teppiche seine Böden und kostbare Tapeten und Bilder seine Wände bedecken.

Johann Ruskin sagt: Ohne eigene Bücher zu sein ist der Abgrund der Armut; verweile nicht darin.

Ein Zimmer ohne Bücher, meinte Cicero, sei wie ein Körper ohne Seele.

Macaulay, der alles besaß, was Geld und Ruhm, Rang und Talent zu geben vermögen, verdankte doch den Büchern, wie er sagte, seine glücklichsten Stunden.

Bücher fördern selbst den materiellen Reichtum. Wie viele der reichsten Menschen gestanden dies! Der Petroleumkönig Rockefeller sagt: Mein ganzes Leben lang, seitdem ich auf der Distriktschule in Osego lesen gelernt habe, bin ich ein unersättlicher Leser gewesen, und diese Gewohnheit hat mir nicht nur eines der größten Vergnügen bereitet, das ich je kennen gelernt habe, sondern es hat auch viel zu dem Erfolge beigetragen, den ich errungen habe.

Russel Sage, dessen Vermögen auf fünfzig Millionen geschätzt wird, schreibt: Das Streben nach Geld hat mich nie davon abhalten können, viele Zeit den Büchern zu widmen. Selbst in den arbeitsreichen Tagen meiner Anfänge habe ich immer noch in späten Nachstunden oder sonst früh, wenn noch alles schlief, Zeit gefunden, eine ausgedehnte Lektüre zu pflegen, und ich habe bemerkt, daß das Lesen von Büchern ein Kapital anhäuft, das tausendfältige Frucht trägt. . . Wenn ich heute einen Jungen sehe, der sein erspartes Geld für Bücher und gute Zeitschriften anwendet, dann weiß ich, daß er es gut anlegt und sein Glück machen wird.

Pierpont Morgan sagt: Ich habe noch niemals einen Mann gekannt, der viel Geld erworben hätte und nicht zugleich ein Bücherfreund gewesen wäre.

Der Schuldirektor H. Uhlig, welcher ein Büchlein über gute Volkslektüre geschrieben hat, erzählt: Ich kannte einen Knecht, dem

durch ein gediegenes landwirtschaftliches Buch eine lebenslängliche Quelle der Berufsfreudigkeit und Tüchtigkeit gegeben worden war.

Gute Bücher erzeuhen manchen, die nicht Gelegenheit hatten, höhere Schulen zu besuchen, den Unterricht guter Lehrmeister.

Hochschulercziehung, sagt Emerson, bedeutet das Lesen gewisser Bücher, die nach dem übereinstimmenden Urteil aller vernünftigen Gelehrten die bis dahin angehäuften Gesamtleistung der betreffenden Wissenschaft darstellen.¹⁾

Eine Reihe von Büchern können dir mehr und Genaueres und Besseres erzählen, als hundert Freunde und Freundinnen. Eine Reihe Bücher können dich bekannt machen mit allem, was es Schönes, Gutes, Nützlichcs auf Erden gibt. Sie können dir Eltern, Erzieher, Lehrer, Seelsorger erzeuhen, ja sie versetzen dich vor die größten, gelehrtesten, besten Menschen, die je auf Erden gelebt haben, sie führen dich vor die Apostel, Evangelisten, Propheten und Märtyrer, damit du ihre Stimme hörst, ja sie setzen dich vor die Füße des Heilandes selbst hin, damit du seine süßen Worte aus seinem Munde vernimmst.

Bedenke, was du an der kleinsten gewählten Bücherei besitzest, schreibt Emerson. „Eine Anzahl der weisesten und witzigsten Menschen, die in Jahrtausenden aus allen Kulturländern ausgewählt werden konnten.“

Du brauchst nur die richtig ausgewählten Bücher und brauchst nur ihren Ratschlägen zu folgen, so sicherst du dir hier auf Erden Segen, Heil und Wohlergehen und drüben im Himmel die unendlich schöne, herrliche, ewige Seligkeit!

Die richtige Auswahl, wirst du sagen. Das ist es ja, um was sich alles dreht! Ach, es gibt ja so viele Bücher, darunter ganz entsetzlich schlechte!

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg meinte einmal, es möchte einem angst und bange werden, wenn man ein Buch liegen sehe und wisse nicht, welch Geisteskind es sei, ob die Düste, die aus ihm wehen, Düste des Lebens zum Leben, oder Düste des Todes zum Tode seien.²⁾

Durch schlechte Bücher sind schon unzählige Menschen sittlich schlecht und krank und viele zu Verbrechern geworden und an Leib und Seele zugrunde gegangen. Das wissen die Aerzte und die Richter und die Gefangenen- und Krankenhausseelsorger am besten. Es ist aktenmäßig nachgewiesen, daß auf die unerhörte Lastertat des Familienmörders Konrad in Berlin, des Raubmörders Francesconi in Wien, des 15jährigen Mädchenmörders Pav in Prag, des Brandstifters Hammer in Koblenz die Lesung von schlechten Büchern von entscheidendem Einflusse war. — Von 112 jugendlichen Abgeurteilten in Berlin im

¹⁾ R. W. Emerson, Gesellschaft und Einsamkeit, 2. A. Jena 1907, S. 151.

²⁾ Arens Bernard, Die Lektüre, Freiburg i. B. 1911, S. 1.

Jahre 1894 waren 92 durch das Lesen nichtswürdiger Bücher zu Verbrechern geworden.

Klemens Brentano selber vermochte es sein ganzes Leben hindurch nicht zu vergessen, wie verhängnisvoll für ihn eine einzige Jugendlektüre gewesen war.

„Schlechte Lektüre“, meint Hilty, „ist viel schädlicher als schlechter Umgang, weil kein wirklicher Mensch das rein und ausschließlich Schlechte und Verkehrte so in sich verkörpern und dabei noch schön erscheinen kann wie ein Gebilde der Phantasie.“ Ferner weil man von schlechten Menschen mehr natürlich getrennt und vor ihnen auf seiner Hut ist, während es beinahe unglaublich ist, was für Bücher, „Feuilletons“ und Theaterstücke selbst in den Gesichtskreis gesitteter Frauen und Kinder gelangen.¹⁾

Jean Jacques Rousseau bekannte von sich, er sehe keine seiner Schriften, ohne zu erbeben. Anstatt zu belehren, verderbe er, anstatt Nahrung, biete er Gift. Goethe nahm es nicht übel, daß der Bischof von Mailand seinen „Werther“ als ein schlechtes Buch bekämpfte, und gestand, er habe gar nichts für Kinder geschrieben, ja nicht einmal für große Kinder von zwanzig Jahren. Eine George Sand konnte in ihrem späteren Leben nur mit Scham an einen ihrer Romane denken. Ihre poetische Verherrlichung des Selbstmordes hat mehr als ein blühendes Leben in den Tod getrieben.²⁾

Also die erste und Hauptbedingung ist die Auswahl guter Bücher.

Zu den guten Büchern zählen wir erstens die religiösen Bücher. Sie sind das Del für die Leuchte des Glaubens! Sie erhalten und nähren und pflegen in uns Glaube, Hoffnung und himmlische Liebe! Sie sorgen, daß die brennende Lampe in unserer Hand nicht erlischt und wir wie kluge Jungfrauen einst sicher eingelassen werden zur himmlischen Hochzeit.

Den heiligen Augustinus machte eine himmlische Stimme mit den Worten: Tolle, lege, „Nimm und lies!“ auf eine Stelle der Heiligen Schrift aufmerksam, deren Lesung Licht und Ruhe in seine stürmisch aufgeregte, von düsterem Gewölk umnachtete Seele brachte.

Der heilige Ignatius von Loyola entzündete seinen Glaubenseifer und seine Gottesliebe an guten Büchern, die er auf dem Krankenlager zuerst aus Langeweile, dann aus Neigung las.

Die Lesung der Wundergeschichte von Lourdes hat Tausenden den Glauben und die ewige Seligkeit gerettet. Ueberhaupt sind sicherlich Millionen im Himmel gerettet, welche ohne die Lesung religiöser und apologetischer Bücher ewig verloren in der Hölle wären. In England treten jährlich gegen 10.000 Menschen zur katholischen Kirche über, wer bewirkt das? Zum großen Teil tun es die guten Bücher und Schriften.

¹⁾ Hilty, *Schlaflose Nächte*, (1901) 44. — ²⁾ Arens Bernard, *Die Lektüre*, Freiburg i. B. S. 28.

Daß es in Deutschland soviel stramme, gläubige Katholiken auch unter den gebildeten Ständen gibt, bewirken zum großen Teil die vielen Millionen katholischer Schriften, ferner die Hunderttausende katholischer Bücher, die daselbst abgesetzt werden. Ueber zweieinhalb Millionen Katholiken daselbst sind Abnehmer katholischer Blätter, während in Oesterreich das Verhältnis viel ungünstiger ist. Heutzutage ist geradezu das Besitzen oder Nichtbesitzen katholischer Bücher und Schriften das Merkmal für die Gläubigkeit und Standhaftigkeit der Katholiken oder für ihre Ungläubigkeit und Untreue.

Wer Gift ißt, wird vergiftet, wer Gesundes ißt, bleibt gesund. Wer durch einen Sumpf wadet, wird beschmutzt, wer über eine duftende Wiese schreitet, an dessen Kleidern bleibt etwas von dem Duft derselben hängen. Wer sich in den Zug nach Berlin setzt, kommt nach Berlin, wer sich in den Zug nach Rom setzt, kommt nach Rom. Wer Unkatholisches liest, wird unkatholisch, wer Katholisches liest, wird katholisch.

Durch gute Bücher werden wir, oft ohne zu wollen, besser, milder. Wenn die Geschichte uns lehrt, daß überall die Menschen sich geplagt, daß hie und da ein Glücklicher gewesen, erkennen wir das, was wir für persönliches Mißgeschick hielten, als allgemeines Menschenlos. Wenn uns die Reisebeschreibungen von fernen Ländern voll wilder Tiere, mit sengender Sonne und Fieberkrankheiten erzählen, freuen wir uns unseres gemäßigten Klimas. Wenn wir sehen, wie das schwerste Unglück gerade die Großen der Erde trifft, werden wir sie nicht mehr um ihre Paläste und ihre Macht beneiden.¹⁾

Durch die Bücher wirst du getröstet.

Montesquieu bekennet: Das Studium war mir das vorzüglichste Mittel gegen Lebensüberdruß. Nie hatte ich Kummer, den eine Stunde mit Lesen zugebracht nicht verscheuchte.

Gibbon sagt: Meine Bibliothek war der beste Trost meines Lebens.

Die Kunst der Musen hat die schöne Aufgabe, den Sinn über das Gemeine hinauszuhoben, in der Welt der Empfindungen, der Bilder heimisch zu machen, dem idealen Drange des Geistes die Bahn zu öffnen.²⁾ — Luise Hensel singt:

Immer wieder muß ich lesen
In dem alten, heil'gen Buch,
Wie der Herr so gut gewesen,
Ohne List und ohne Trug.
Immer muß ich wieder lesen,
Leß' und weine mich nicht satt,
Wie der Herr so treu gewesen,
Wie er uns geliebet hat.

¹⁾ Dr Georg Witkowski, Was sollen wir lesen und wie sollen wir lesen? Leipzig, 1907, S. 6 bis 9. — ²⁾ Otto Willmann, Didaktik als Bildungslehre 2. Bd. 3. Aufl. Braunschweig 1903, Verlag: Friedr. Vieweg & Sohn, S. 118, 119.

Und in welch liebenswürdiger Art bieten uns die guten Bücher Freude!

Die Bücher sind Lehrmeister, aber sie unterrichten ohne Stab und Rute, ohne Scheltworte und Zorn, ohne Kleider und Geld. Wenn du zu ihnen kommst, schlafen sie nicht, wenn du ihre Meinung hören willst, sagen sie sie dir ohne Rückhalt. Verstehst du etwas falsch, so werden sie nicht ungeduldig und deine Unwissenheit strafen sie nicht mit Gelächter.

Ich habe Freunde, sagte Petrarca, deren Gesellschaft mir sehr wert ist. Sie stammen aus allen Zeiten und Ländern. Auf der Reise wie zu Hause haben sie sich bewährt, große Ehren hat ihnen ihre Gelehrsamkeit eingetragen. Dabei ist es leicht, mit ihnen zu verkehren, denn sie stehen mir immer zu Diensten; ich empfangen und entlasse sie ganz nach meinem Gefallen. Niemals werden sie mir lästig, aber immer sind sie bereit, die Fragen zu beantworten, die ich ihnen stelle. Von diesen lerne ich, wie ich zu leben, von jenen, wie ich zu sterben habe. Manche erheitern meinen Sinn durch ihre Munterkeit und scheuchen meine Sorgen hinweg. Andere geben meinem Geist Kraft und lehren mich das Wichtigste, den Wünschen zu gebieten und ganz auf eigenen Füßen zu stehen: kurz, sie öffnen mir die Tore zu allen Künsten und Wissenschaften. Auf ihre Belehrung kann ich mich auf alle Fälle verlassen. Und als Gegengabe für alles, was sie bieten, verlangen sie nichts als Raum genug in einer Ecke meines bescheidenen Hauses. Dort wollen sie in Frieden wohnen, denn diese Freunde lieben die Ruhe der Einsamkeit und nicht das Treiben der Gesellschaft.

Pastoral-Fragen und -Fälle.

I. („Griak aus dem Kirchenschatz.“) In einer Konferenz mehrerer geistlicher Herren wird der Fall lebhaft erörtert, daß ein Geistlicher jahrelang sehr nachlässig war im Notieren der empfangenen Messstipendien und Persolvieren der damit übernommenen heiligen Messen. Schließlich fällt ihm diese Nachlässigkeit schwer aufs Gewissen; nur weiß er nicht, wie er nun der Verpflichtung zu so vielen Messen sich erledigen soll, da er die Zahl und die Intentionen der rückständigen Messen gar nicht einmal annähernd bestimmen kann: es mögen tausend und darüber noch unerledigt sein; die Höhe der für die einzelnen Messen erhaltenen Stipendien weiß er auch nicht mehr; die Aufbringung einer entsprechenden Geldsumme, um möglichst bald durch andere Priester die Messen zu erledigen, scheitert an seinem geringen Vermögen.

Gajus ist sofort bei der Hand und sagt, die Lösung des Falles sei sehr einfach; man möge sich an den Heiligen Stuhl wenden um condonatio der Messen: damit sei dem nachlässig gewesenen geistlichen Herrn geholfen, und es sei auch den Stipendiengebern geholfen und